**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine

**Band:** 5 (1923)

**Heft:** 14

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Erscheint jeden Samstag.**

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

**Verlag und Expedition:** Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon Nr. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

**Insertionspreise:** Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

**Nr. 14** — Aarau, 7. April 1923 — **V. Jahrgang**


## Frieda Duensing.

Von E. Zgr.

II.

Einmal schreit sie auf in einem Briefe an ihre Schwester:

Weiß Gott, ich habe versucht, ein Mensch zu sein wie andere, ein Pflicht- und Biedermaier, der seine Arbeit fittsam und ordentlich nach der Uhr verrichtet und sich an dem Bewußtsein sonnt, ein braves Kind zu sein, — es ist mir schlecht bekommen. Ich frage euch und hier müßt ihr euch vorstellen, daß ich erst den einen und dann den andern bei den Schultern packe, als wenn ich so die Antwort aus euch herausschütteln könnte, die Antwort, die ich so schmerzlich begehre, — kann ich denn nicht werden wie andere? Muß ich denn bis an das Ende meiner Tage das unsichere Element bleiben, das der Sturm berghoch türmt und im Uebermut die Welt bedrohen läßt, und morgen matt, gleichgültig, bleiern, tot. Immer ein Spiel für jeden Druck der Luft? Ich bin es müde, es bringt nichts, es nützt nichts. Wie war ich gefaßt, zielbewußt, energisch, kräftig — und wie bin ich nun wild, vague, ziellos, begehrend, steuerlos, und weiß nicht wohin. So kam es: Ich hatte, wie gesagt gearbeitet wie andere, o, nicht mehr, nur in derselben Sache, im Jus, ein paar Stunden lang, ein paar Tage, und ich ging herum und fragte mich: wann wird die Zeit kommen, wo du von dieser Wissenschaft angefüllt sein wirst, wo sie zu dir kommen wird, wo deine Gedanken liebevoll bei ihr weilen werden? So wie bei dem jungen F. H.? Er ist noch jünger als du, er hat Herz und Sinne wie du, aber was für eine Ruhe und Selbstverständlichkeit, für eine unerschütterliche Treue gegen seine Arbeit, was für eine Disziplin des Geistes. Und mir kamen schwere, bittere Tränen des Neides.

O, rief ich, ihr habt es gut. Ihr könnt wohl vorwärts kommen in dieser Welt der Arbeit! Ihr wißt nicht, was für ein Fluch auf denen ruht, die ein bewegliches Herz und solche Augen und Ohren mitgekriegt. Wie kann ein Mensch wie ich arbeiten in eurem Sinne? was leisten? Ich kann nur fliegen, fliegen, — ich kann nicht säen, pflügen und in Scheunen sammeln. So in der Laune ging ich vorgestern Morgen ins Kolleg. Es war ein weicher Nebel. Und jetzt als ich der hochgelegenen Universität mich näherte, fiel von oben goldenes Licht herab und sank hinunter und schwebte talabwärts — und die letzten goldenen Blätter der Birken zitterten vor Wonne und in den dunklen Tannen regte sich eine heimliche Wärme und ein Drosselschrei so schmetternd, so scharf, — und mein Herz schrie auf, ich habe es nie so gehört — ich stand und stand, der innere Kampf bannte mich an den Platz, hinter mir die Universität mit ihren dumpfen Sälen, der unverstandenen Pflicht, und vor mir Licht, Leben, Natur. Eine Wut ergriff mich, unaussprechlich. Gegen die Menschen, ihre Häuser, ihre engen Kreise, ihre Vorschriften, ihre Moral, ihre Begriffe von Würde, eine Wut ergriff mich gegen sie, die mir dies Gift mitgegeben, das mich nun zu fesselt: ich muß, ich soll, es ist notwendig! Bedenke die Zukunft! Denke, daß du auch mithelfen mußt, daß du auch dein Teilchen dazu beitragen mußt an der allgemeinen Weiterentwicklung. Haben alle nicht auch für dich gewirkt; diese Schönheit, die du siehst, haben sie nicht mitgemacht; dies Auge, dieses liebeglühende Herz, haben sie es nicht mitgebildet? Willst du nicht etwas wiedergeben? So sprach Vernunft, ernst und milde. Aber die zügellose Phantasie schrie und schrie, und wollte nichts hören. O die Menschen, die Menschen, sie sind nicht meine Brüder! Dort, dort im Walde, in den Bergen, das sind meine Brüder, — warum, warum verstehe ich ihre Sprache besser, ihr Leben, ihre Religion, ihr Sterben besser?

Da kam Frl. J. und ich ging mit hinein und sprach ganz leicht und trippelnd und darunter pulsierte und klopfte bang und schwer und fieberhaft das eigentliche Leben. Und H. F. fing an und die Hände so unbewegt, und die goldene Brille so fest auf den Augen und der Mund so ruhig und der Geist so ungestört und er sprach von den Befugnissen der römischen Magistrate, ihren Rechten und Pflichten, und es fehlte nur wenig, so hätte ich laut geheult — denn da lag sie vor mir, die bergige Heide, goldverlefelt, mit purpurnen Flächen, über denen der Nebel dampfte, und ich schritt in der herben frischen Luft, durch Sumpf und Moos, das Wasser patschte, das Moorhuhn flog auf und sein Schrei riß mir die Flinte — ja, ja, ich war ein Jäger und über mir sang der Curlew, diese Freiheit verkörpert in einem Vogel, das herrliche Lied der ewigen schrankenlosen Natur, — da lag sie und ich atmete ihre Würze, meine Brust dehnte sich und im Herzen klang das Lied: „O t hewild joys of living. The leaping from rock up to rock, the strong rending of boughs from the fir tree, the sool silver shock of a plunge in a pools living water" — Kinder, Kinder, es war ein kritischer Moment. Wär' in dem Augenblick ein Mann vorbei gegangen und hätte gepfiffen: Steh ich in finstrer Mitternacht, oder so ein durch Herz und Nieren gehendes Sehnen, hinaus wäre ich gelaufen. Immerzu. Bis ich müde und matt geworden wäre. — Und dann hätte ich mich gefragt: was nun? und keine Antwort gewußt. Bis jetzt hat mich ein gutes mütterliches Schicksal noch gegängelt, aber wenn es mich losläßt in der Hinsicht auf mein Alter, — bin ich verloren. Aber es weiß vielleicht, was für ein Kind ich noch bin und hält mich noch fernerhin. Nach zwei Kollegien war ich positiv krank und ging nach Hause, aber schwenkte vorher ab an den See und setzte mich in die Sonne, und sie streichelte mich so lieb und gut und der See lächelte so freundlich und eine Stimme sprach: Sieh, wie ich für dich dies hingezaubert, dies Bild aus blauen Träumen und goldener Liebe zusammengeflossen, — aber ich hatte nur Tränen. „Ich darf dich nicht lieben, Kinder dürfen dich lieben, Künstler dürfen dich lieben, ich aber muß arbeiten, sagt man." — Ei, sagte die Natur, tu doch, was du gerne tust. Und ich: willst du mich nähren und kleiden, wenn ich alt bin, — o, da kam eine wunderbare Antwort: Fragen meine andern Kinder so? Und nähre ich nicht das Spätlein, nicht die Blume am Wege? Hast du kein Vertrauen? — Ich: Aber die Menschen sagen: — Da zog sich Natur zurück und verstummte und ich blieb ratlos allein und weiß es just vom Turm schlug, ging ich essen. — Aber ins Kolleg ging ich den ganzen Tag nicht mehr, ich holte mir einen englischen Roman und legte mich aufs Sopha und behandelte mein krankes Herz. Und es entschlummerte, ich las und mir war wohl. Aber mit einem Mal saß ich aufrecht, und mein Kopf lag an der Lehne und ich weinte und weinte. Und warum? Ich darf es euch nicht sagen, ich hatte Heimweh nach einem andern kranken Herzen. — Als ich mich satt geweint, löste ich mich leise, leise aus den Armen eines Toten, und radelte wieder ins Leben, und kam wieder, äußerlich gesund und heil und wusch mich kalt und ging in den Verein zum ersten Mal — und machte Furore, einfach Furore! Ich war in der besten Laune, o, mißtraut dem Boden, auf dem sie gedeiht, er ist unsicher, und die Leute waren angezogen wie von einem Magnete. Ich habe 20 Freundschaften geschlossen, bin Mitglied der Theaterkommission, spiele in einem Stücke mit, ging noch mit zwei Studentinnen auf ihre Bude, sie brachten mich nach Hause, nach 12 Uhr war es, und ich ging lachend zu Bett. Aber meine Ruhe fand ich nicht, — o, was jammerte dies Herz! Ihr Lieben, bedauert mich nicht, es muß solche Kämpfe geben. Mein Mut ist nicht verrückt noch vermindert. Irgendwo muß auch meine Stätte sein.

Ich spreche so hin, als wenn ich mit mir selbst spräche. Ihr weise, tatkräftige, energische, kluge Menschen, schüttelt den Kopf und macht es besser."

Man weiß gar nicht, wie die Auswahl treffen, so reich sind die Briefe und Tagebuchblätter, man muß sie eben selbst lesen, um diese reiche Frauennatur zu erfassen!

## Schweiz.

### Aus der Bundesstadt.

Bern, den 5. April.

J. M. Nach mittelalterlichem Brauch, der seit einigen Jahren wieder zu Ehren gekommen ist, kündet die Turmmusik vom Münster herab der Bundesstadt den Ostermorgen an. Hörner und Posaunen lassen klassische alte Weisen ertönen, die Münsterorganist Graf für den Anlaß bearbeitet hat. Feierliche Stimmung zieht mit den ernsten Klängen in Stadt und Landschaft ein. Aber auch die offensichtlich eingetretene politische Entspannung hat diesmal dazu beigetragen, den Osterglanz zu erhöhen. Nicht alles ob seit der letzten französischen Zonennote der Optimismus obenauf schwänge; nein, man ist sich in maßgebenden Kreisen sehr wohl bewußt, was der zweite Teil von Herrn Poincarés Antwort zu bedeuten hat: Festhalten Frankreichs an der Aufhebung der Zonen. Allein der ganze Notenwechsel wirkte bei uns doch wie ein reinigendes Gewitter. Das schweizerische Zusammengehörigkeitsgefühl ist wieder einmal aufgeflammt und hat Kraft und Mut für die künftigen Kämpfe um das alte Recht gestärkt. Unsere Landesbehörden bedürfen solch einmütiger Kundgebungen; sie müssen sicher sein, daß das Volk hinter ihnen steht, wenn sie energisch und zielbewußt auftreten sollen. In der politischen Inlandpresse diskutiert man jetzt die Frage, wer den ersten Schritt zu neuen Zonenunterhandlungen zu tun habe, die Schweiz oder Frankreich. Der Bundesrat prüft die Sachlage, die sich aus der letzten französischen Note ergibt, ist aber noch zu keinem Beschluß gelangt. Die öffentliche Meinung geht bei uns eher dahin, daß die Schweiz keinen Grund habe, Vorschläge zu machen. Die Volksabstimmung vom 18. Februar habe den Willen zum Festhalten an den Zonen bekundet. Darnach hätte derjenige Staat neue Unterhandlungen anzubahnen, der eine Aenderung des bisherigen Regimes erstrebt.

Auch die Frage wird erörtert, was zu geschehen habe, wenn Frankreich bei neuen Unterhandlungen, wie die letzte Note von Ministerpräsident Poincaré andeutet, auf ihrem Standpunkt beharrt. Man spricht von der Anrufung des internationalen Gerichtshofes, oder von der Intervention des Völkerbundes. Französische Blätter, die sich ebenfalls mit diesem Problem beschäftigen, äußerten sich zugunsten der Intervention des Völkerbundes.

Die Zonenangelegenheit hat die Erinnerung an viel kritisierte Vorkommnisse aus der Zeit der Versailler Friedensverhandlungen wieder aufgefrischt, so die Erinnerung an die Bundesratsreisen nach Paris. Schon hat sich für die nächste Session der Bundesversammlung eine Interpellation angekündigt, die Gelegenheit schaffen soll, die Auslandpolitik der damaligen Leiter des politischen Departementes noch nachträglich unter die Lupe zu nehmen. Der Bundesrat soll angefragt werden, welches die wirklichen Gründe des Rücktrittes von Bundesrat Calonder sind. In der Bundesstadt weiß jedermann, daß Herr Bundesrat Calonder wegen langwieriger Krankheit seinen verantwortungsvollen Posten verließ. Anderes wird die Interpellation aus dem „merkwürdigen Haus in Bern", von dem Felix Möschlin eine so schwarzsehende Schilderung schrieb, auch nicht herausholen können.

### Einstellung des Briefbestelldienstes an Sonntagen.

Zu den Neuerungen, welche die eidgen. Postverwaltung vornehmlich im Interesse der Erzielung von Ersparnissen eingeführt hat, gehört die zunehmende Abschaffung des Sonntagsbestelldienstes der Briefsachen. Es wird dabei keineswegs diktatorisch vorgegangen; mit Vernunftgründensucht man die Gemeinwesen für die Neuerung zu gewinnen. Daß man auf diesem Wege viel erreichen kann, zeigt die folgende Zusammenstellung aus dem Geschäftsbericht des eidgen. Post- und Eisenbahndepartements pro 1922: Der Sonntagsbestelldienst ist Anfang 1923 bei insgesamt 83,5 Prozent der sämtlichen schweizerischen Poststellen aufgehoben worden, nachdem die Städte Basel und Zürich für die versuchsweise Durchführung dieser Neuerung gewonnen werden konnten. In nächster Zeit soll die Sonntagsvertragung auch in Bern sistiert werden. Für die regelmäßige Abholung ihrer Postsachen am Sonntag schrieben sich in Basel 156, in Zürich 487 Per-

## Feuilleton.

### Tessiner Abend.

Von Hermann Hesse.

Nach langer Glut und Dürre ist ein Regen gekommen. Donner hat den ganzen Nachmittag gekracht, ein paar Hagelkörner haben geknallt, nach dem ersten erstickend schwülen Dampf hat sanfte Kühle sich verbreitet; weltklim riecht es nach Erde, Steinen und bitterem Laube; es ist Abend geworden.

Im Wald, an der Schattenseite des Berges, liegen die Grotti, die Weinkeller des Dorfes, ein kleines zwerghaft phantastisches Märchendorf im Walde, lauter Stirnseiten kleiner steinerner Giebelhäuser, die keine Rückseite haben, denn Dach und Haus verlieren sich im Boden, und tief in den Berg hinein sind die Felsenkeller gebohrt. Da liegt der Wein in großen Fässern, Wein vom vorigen Herbst, und auch noch Wein vom vorvorigen, ältern gibt es nicht. Es ist ein sanfter, sehr leichter, traubiger Wein, von roter Farbe, er schmeckt kühl und sauer nach Fruchtsaft und dicken Traubenschalen.

Wir sitzen bei einem Grotto, am steilen Waldhang auf kleiner Terrasse, die man auf ungefügen Stufen erklimmt, und die Raum für einen oder zwei Tische hat. Ungeheuer steigen die Stämme der Bäume empor, alte riesige Bäume, Kastanie, Platane, Akazie. Sie streben hoch hinaus; durch ihr Gezweige blickt wenig Himmel; oft bin ich bei fallendem Regen hier gesessen, im Freien im Walde, stundenlang, und bin von keinem Tropfen berührt worden. Wir sitzen im Dunkel, schweigend, ein paar fremde Künstler, die hier wohnen. In kleinen irdenen Tassen, weiß und blau gestreift, steht der rosige Wein.

Unter unserer kleinen Terrasseninsel, senkrecht unter uns, schimmert rötliches Licht in der Vorhalle des Kellers; durchs dichte Laubgitter alter Buchsbäume blicken wir hinab. Messing blinkt dort freundlich am Lampenlicht: ein Horn liegt auf den Knien eines Mannes, der die kleine Weintasse vor sich stehen hat. Er setzt das Horn an; einer neben ihm, nur halb sichtbar, nimmt die Baßtrompete, und wie sie zu spielen anfangen, klingt auch noch eine dritte Stimme mit, ein zartes Holzinstrument, an das Fagott erinnernd. Sie spielen sachte, zurückhaltend, klug, wohl wissend, daß sie in kleiner, enger Vorhalle sitzen und wenig Zuhörer haben. Ihr gedämpftes Spiel ist ländlich, frohmütig, herzlich, nicht ohne Rührung und nicht ohne Humor, im Takt vollkommen sicher, ja beschwingt, die Stimmung aber nicht völlig rein. Diese Musik ist von eben derselben Art wie der Wein, den wir trinken: gut, unschuldig, ländlich, zuverlässig, ohne heftige Reize und ohne Tücken.

Kaum haben die Klänge uns erreicht, kaum haben wir auf unserm schmalen Bankbrett uns umgewendet, um alle hinabzuschauen, so sind schon Tänzer da. In dem Rest von Tageslicht, der auf dem Plätzchen vor dem Kellereingang noch zögert, in dem Rest von Lampenlicht, der aus der Vorhalle sickert, tanzen drei Paare. Wir sehen sie durch das dichte Gitter der Buchsbäume, das sie oft ganz verdeckt.

Das erste Paar sind zwei kleine Mädchen, eine Zwölfjährige, eine Siebenjährige. Die Größere ist ganz schwarz, schwarze Schürze, schwarze Strümpfe, schwarze Schuhe. Die Kleine ist ganz hell, weiße Schürze, bloße Beine, bloße Füße. Die Zwölfjährige tanzt sehr richtig, taktfreu und gewissenhaft; sie kann es gut; unfehlbar schreitet sie im Takt, eilt und zögert am rechten Ort; ernst ist ihr Gesicht, ganz ernst; wie ein bleiches Blumenblatt schwimmt es, kaum kenntlich, in der feuchten, laut Dunkelheit von Abend und Wald. Die Siebenjährige kann noch nicht richtig tanzen, sie will es erst lernen; ihre Schritte sind feierlich lang; sie blickt unverwandt auf die Füße ihrer Partnerin, die sie leise unterweist, die volle Unterlippe hält sie leicht mit den Zähnen emporgezogen. Beide Mädchen sind von Ernst und Glück erfüllt, kindliche Würde atmet ihr Tanz.

Das zweite Paar besteht aus zwei Jünglingen, Zwanzigjährigen. Einer, der größere, ist barhaupt und hat kurze, krause Locken, der andere trägt den Filzhut schief auf dem Kopfe. Beide lächeln ein wenig, beide geben sich dem Tanze mit etwas angestrengtem Willen hin und sind sehr bemüht, jede Bewegung nicht nur richtig zu machen, sondern sie auch mit dem irgend Möglichen an Ausdruck und Verzierung zu füllen. Sie strecken die vereinten Hände weit von sich ab; sie legen die Köpfe weit in den Nacken; sie gehen zuweilen tief in die Knie, und beide machen den Rücken hohl und versuchen das Aeußerste im Schweben und in der Feinheit. Ihr eifriger Tanz befeuert den Bläser des Holzinstruments; er spielt zarter, bläst schwellender, schmachtender. Beide Tänzer lächeln: der große hingegeben, selig, in sich selbst und seinen Tanz verliebt, hoch über der Welt; der andere halb schelmisch, auch leicht verlegen, ebenso bereit, sich ein wenig belächeln zu lassen wie Lob zu ernten. Der große wird alatter durchs Leben gehen.

Die zwei Mädchen, die das dritte Paar bilden, sind Luigina und Maria; ich habe sie beide vor zwei Jahren noch in die Schule gehen sehen. Luigina ist vom südlichen Typ, leicht, sehr schlank, sehr mager, ihre hohen, zarten Beine und der lange, dünne Hals sind voll herber Lieblichkeit. Anders, weicher und viel schöner ist Maria, die ich vor kurzem noch gedenkt habe und jetzt nicht mehr recht zu duzen wage. Sie hat ein kräftiges Gesicht von frischer Farbe, mit kräftigem Wangenrot, hellblaue stählerne Augen, braunes, volles Haar, und ist voll von und jungfrauenhaft in Formen und Bewegungen, scheint etwas träge, hat aber den Blick voll Kraft und Rasse. Wenn ich ein junger Bursch aus dem Dorf wäre, ich würde keine andere nehmen als Maria. Sie trägt ein rotes Kleid, immer trägt sie Rot oder Rosa. Maria tanzt mit Luigina; ihr rotes Kleid erscheint da und dort und verschwindet wieder im Buchsbaumlaube. Diese beiden tanzen sehr schön; sie sind voll von Glück, nicht mehr vom tiefen Ernst der Kindlichkeit gebannt wie die Kleinen, noch nicht losgebunden und eitel wie die beiden Burschen. Zu diesen beiden, zu Maria und Luigina, paßt am besten der holde, zärtliche Ton des Bläsers, die frohe, an Vorschlägen und Kapriolen reiche Musik. Ueber ihre Scheitel spielt die grüne Walddämmerung an ihren Stirnen glänzt ein kleiner Widerschein vom Lampenlicht der Halle, ihre Beine schreiten taktfest, eng und elastisch.

Dort unten, hinterm schwarzen Gewölk der Buchsbäume, fließt noch Licht, dort fließt Musik, dort tanzen die jungen Menschen, und andere lehnen am Pfeiler der Halle oder am Baumstamm, sehen zu, loben, nicken lachen. Hier oben im Dunkel aber sitzen wir, wir Fremde und

sonen ein. — Ohne Sonntagsbestelldienst sind nun die Kantone Zürich, Schwyz, Obwalden, Solothurn, Appenzell J.-Rh., Schaffhausen, Aargau, Thurgau. Für über 70 Prozent der Bevölkerung besteht die Neuerung in den Kantonen Bern, Luzern, Uri, Nidwalden, Glarus, Freiburg, Appenzell A.-Rh., St. Gallen, Graubünden und Tessin, zu 64 Prozent ist sie im Wallis zu 51 Prozent in Neuenburg u. zu 20 Prozent in der Waadt durchgeführt. Der Kanton Genf hat noch vollständig Sonntagsbestelldienst. — Es fehlt nicht an kritischen Stimen, die behaupten, daß die Leistungen der Post im umgekehrten Verhältnis zu ihren Gebühren stehen; andere dagegen begrüßen das Verschwinden des Briefträgers aus dem Sonntagsleben.

**Bildungskurse für Arbeitslose und Notstandswerkstätten.**

Der soeben bekannt gegebene Bericht über die Geschäftsführung des Volkswirtschaftsdepartementes im Jahr 1922 spricht sich eingehend über die Bildungskurse und Notstandswerkstätten aus, die gestützt auf Bundesratsbeschlüsse vom September 1921 vom Bunde subventioniert werden. Es sind recht viele Kurse ins Leben gerufen worden, die Arbeitslosen nicht nur zu nutzbringender Beschäftigung verhelfen, sondern ihnen auch Wege zu Verdienstmöglichkeiten wiesen. Immer mehr wurde mit der Veranstaltung dieser Kurse der Zweck verbunden, jungendliche Arbeitslose in aufnahmefähige Berufe einzuführen, und Erwachsene, deren ursprünglicher Beruf nicht mehr Aussicht auf Beschäftigung bietet, Gelegenheit zum Umlernen zu geben. Auf diese Weise können sie sich einem Beruf zuwenden, in dem Mangel an einheimischen Arbeitskräften besteht. Bildungskurse wurden bis dahin in folgenden Kantonen durchgeführt: Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Solothurn, Basellstadt Appenzell A.-Rh, St. Gallen, Aargau, Schaffhausen, Waadt, Neuenburg und Genf. Von der Ermächtigung, den Besuch dieser Kurse verbindlich zu erklären, haben die meisten Kantone Gebrauch gemacht.

Die Programme der Kurse erstrecken sich auf Garten-, Gemüse- und Obstbau, Hauswirtschaft, Bankonstruktionslehre, Betonbau. Maurerarbeit, Schreinerei, Theorie für Elektro- und Metallarbeiter, Buchhaltung, Sprachenkunde, Handelslehre, Maschinenschreiben, Stenographie, Gesundheitslehre, Kranken- und Kinderpflege.— Die vom Bund für die Bildungskurse gewährten Subventionen belaufen sich auf rund Fr. 400,000; die Besucherzahl auf rund 25,000.

Zur Beschäftigung von Arbeitslosen, die nicht bei Notstandsarbeiten Beschäftigung finden konnten, oder die infolge ihrer Berufszugehörigkeit (Uhren- und Bijouteriearbeiter, Feinmechaniker, Fabrikarbeiterinnen) zur Ausführung von schweren Bau- und Erdarbeiten nicht eigneten, wurden von einigen Kantonen, wie Zürich, Bern, Neuenburg, Notstandswerkstätten eingerichtet. In diesen Werkstätten werden Schreinerarbeiten, Spielwaren, Näh- und Strickarbeiten für den Verkauf verfertigt. Der Bund deckt einen Drittel des Betriebsdefizites dieser Werkstätten und gab hiefür im Berichtsjahre 1922 rund Fr. 150,000 aus.

---

**† Frau Schweizer-Studi.**

M. Zu den regelmäßigen Besucherinnen der Generalversammlungen des Bundes schweizerischer Frauenvereine gehörte lange Zeit Frau **Maria Schweizer**, die Präsidentin des Frauenvereins „Rüttli" in Altwil. Vor einigen Jahren klagte sie uns, daß eine zehrende Krankheit ihre Kräfte unternage; trotzdem erging sie sich wie je zuvor, in heiterem, klugem Gespräch. Es war stets ein Vergnügen, zwischen den Verhandlungen mit dieser gescheiden Frau zu plaudern und sich an der herrlichen Güte und der Lebensweisheit zu erquicken, die aus ihrem Wesen und ihren Worten herausklangen. Nun hat sie der Tod hinweggerafft. Viele werden sie an den kommenden Frauentagungen vermissen! In der „Nationalzeitung" widmet ihr H. B. folgenden Nachruf:

„Unter großer Beteiligung der Gemeinde fand Donnerstag den 22. März auf dem dicht an der Landesgrenze Wache haltenden Altschwiler Friedhof die Bestattung der in weiten Kreisen als Frauenführerin und Kinderfürsorgerin bekannten Frau Maria Schweizer statt. Sie stammte aus dem obern Emmental und verleugnete nie ihr kraftvolles, bodenständiges Bernerium, wie sie denn auch in ihrer körperlichen Erscheinung den Eindruck einer majestätischen Stauffacherin machte. Neun Kinder zog sie mit ihrem gleichgesinnten Mann auf, und dennoch hatte sie Kraft und Liebe genug für die verwahrloste Jugend und die rechtlose Frau. Ihre Stimme hatte Gewicht in den vaterländischen Tagungen und die Bundesbehörden kannten die wortgewandte Fürsprecherin der Armen. Sie leitete 25 Jahre den von ihr gegründeten Frauenverein „Rütli", der sich durch weitherzige interkonfessionelle Unterstützungsmethoden auszeichnete, und im Stillen viel Gutes wirkte. Pfarrer Baur durfte denn auch von dem großen Segen reden, der von dieser Frau ausging, als einer mütterlichen Trösterin, die trotz ihrer 69 Jahre eine wichtige Lücke hinterläßt."

---

**† Clotilde Roch.**

M. Zu Beginn dieses Monats kam aus Nolle die Kunde vom Hinscheid der Bildhauerin **Clotilde Roch**. Sie war 1867 in Genf geboren. Als Schülerin von Hugues Bery begann sie ihre Studien an der Kunstschule ihrer Heimatstadt. In Paris, in den Ateliers von Vernon und Chapelain, bildete sie sich weiter aus. Zum erstenmal trat sie in Genf mit ihren Arbeiten vor die Oeffentlichkeit. An der schweizerischen Nationalausstellung 1896 in Genf fand eines ihrer Werke „Au Bal" viel Beifall. Später stellte sie in Paris im „Salon des artistes français" aus. Im Musée d'art et d'histoire in Genf ist eine ihrer besten Leistungen, eine Buste von Hugues Bery zu sehen. Zahlreiche Porträtbüsten in Privatbesitz zeugen von ihrem Talent, ihrem Können und ihrem Fleiße.

—o—

# Ausland.

**I. Das Blutbad in Essen.**

(un. 5. IV. 23.) Im unseligen Ruhrland sind die Ostertage zu Trauertagen geworden.

1. **Die deutschen Zeitungen berichten:** Am Morgen des Stillen Samstag (Osterjamstag) zogen die Franzosen in Essen aus, Autos zu requirieren. Es sollte ein großer Griff getan werden. Elf Soldaten unter Führung eines Offiziers rückten in die Garage der Kruppwerke ein. Alsbald wurden sämtliche Sirenen der ausgedehnten Kruppanlagen in Tätigkeit gesetzt, woraufhin die Arbeiter zu Tausenden zusammenströmten. Die Betriebsräte unterhandelten indessen mit den Franzosen, sie möchten auf ihr Vorhaben verzichten, dann sei ihnen ein unbehelligter Rückzug sicher. Zu dreien Malen hätte der leitende Betriebsrat diese Unterhandlungen erneuert. Um elf herum schienen die Franzosen nachgeben zu wollen; dann schossen sie plötzlich mit Maschinengewehren in die dichte Arbeitermenge hinein, die nun entsetzt auseinanderstob, und zogen dann mit vorgehaltenen Gewehren ab. 11 Tote, unter ihnen der Betriebsrat, der die Unterhandlungen geführt, und gegen 50 leicht oder schwer Verwundete blieben auf dem Platze. (Von den Verwundeten sind seither zwei gestorben, so daß die Zahl der Toten auf 13 geßtiegen. Mit Genugtuung wird in Essen vermerkt, daß der kürzlich an die Ruhr geschickte päpstliche Delegierte, Monsignore Testa, die Verwundeten im Spital besucht habe.) — Als bald darauf eine interalliierte Kommission in einem Auto die Straße passierte, verlangten die erregten Arbeiter, daß die Insassen aussteigen und das Auto für den Transport der Verwundeten zur Verfügung stellen sollten. Als die Herren sich weigerten, wurden sie aus dem Wagen befördert und das Auto mit Gewalt behändigt. — Nachmittags rückte dann eine französische Kompagnie mit zwei Panzerautos auf und nahm einen Brandinspektor der Krupp'schen Feuerwehr fest. Später wurden vier Direktoren der Kruppwerke verhaftet, worauf die Arbeiterschaft am Dienstag mit einem 24-stündigen Proteststreik antwortete.

2. Die **französische Agentur Havas** berichtet teilweise abweichend:

„Bei der **Beschlagnahme von Automobilen**, die bei den Kruppwerken in Essen vorgenommen wurde, wurde die aus einem Leutnant und 11 Mann bestehende Abteilung, die die Garage besetzen wollte, von den Arbeitern **angegriffen**, die durch Sirenen herbeigerufen wurden. Die Arbeiter warfen Steine gegen die französische Abteilung und bedrohten sie mit Revolvern; sie versuchten heiße Dampfwolken gegen die Franzosen zu leiten. Der französische Posten schoß zuerst in die Luft und erstickte sodann, nachdem er die vorschriftsgemäße Warnung erteilt hatte, das **Feuer**. Fünf oder **sechs Arbeiter wurden getötet und etwa dreißig verwundet. Auf französischer Seite gab es keine Verluste.**"

3. **Die Firma Krupp** beantwortete den Havasbericht mit **folgenden Feststellungen:** Wie alle Augenzeugen berichten, hat keiner der anwesenden Arbeiter einen **Revolver** gehabt. Während des ganzen etwa zwei Stunden dauernden Auftrittes hat die Menge trotz ihrer begreiflichen Erregung in keiner Weise die Soldaten **weder angegriffen noch bedroht**. Während der ganzen Zeit war der Raum vor der besetzten Halle von den Führern der Arbeiter und der Angestellten frei gehalten. Dreimal machten die Führer den Versuch, das französische Kommando zum friedlichen Abzug zu bewegen, unter Garantie ihrer persönlichen Sicherheit. — Was die **heißen Dämpfe** betrifft, so kamen die von Lokomotiven einer dicht hinten an der Halle vorbeiführenden Straßenbahn und konnten nur durch zerbrochene Fensterscheiben in die Halle gedrungen und also nicht mehr gefährlich sein. Was weiter das Signal durch die **Sirenen** angeht, das die Arbeiter zum Verlassen der Arbeit und zur Ansammlung gerufen habe, so muß neuerdings betont werden, daß für das ganze Einbruchsgebiet zwischen den Werkleitungen und der Arbeiterschaft die Vereinbarung getroffen ist, **keinenfalls unter französischen Bajonetten zu arbeiten** und **beim Eindringen von Soldaten sofort durch Sirenenruf das Zeichen zur Niederlegung der Arbeit zu geben**, was auch im vorliegenden Falle geschehen ist.

4. Menschlich natürlich, fast selbstverständlich ist es, daß jeder Teil dem andern die Schuld an dem beträblichen Geschehnis zuschiebt. Mit Ausnahme der linksstehenden Blätter ist **die ganze französische Presse** überzeugt, daß der leidige Zwischenfall von deutscher Seite geplant und provoziert worden. Man sehe daraus, sagt „Petit Parisien", daß unglücklicherweise die deutschen Arbeiter so wenig wie ihre Brotgeber den Reparationspflichten nachkommen wollen, und „L'Avenir" bezeichnet die Direktoren der Kruppwerke als die Mörder der elf (13) Arbeiter. Man wolle mit dem Zwischenfall Englands und Amerikas Eingreifen veranlassen etc. Anders „L'Humanité", das Blatt des einst auch ermordeten und ungesühnt gebliebenen Jaurès. Sie kritisiert scharf das französische Vorgehen und sieht, bei längerer Dauer der Besetzung, weitere solche Vorfälle als kaum vermeidbar voraus. „Die Erschießung der Deutschen ist von den Deutschen in Essen vorbereitet worden! — Denn es ist für das Frankreich Poincarés unbedingt nötig, daß diese Version verbreitet wird, damit der veröffentlichte Entschluß, alle eventuellen Empörungen sofort an Ort und Stelle im Keime zu ersticken, gerechtfertigt sei."

II. **Ein beachtenswertes amerikanisches Urteil.**

Das ehemalige amerikanische Mitglied der **interalliierten Rheinlandkommission, Pierrepont B. Noyes**, hat in der angesehenen amerikanischen Zeitschrift „Nation" (Nummer vom 14. März) unter dem Titel „Die Invasion" sich über die Ruhrbesetzung geäußert:

„Zwei leitende Faktoren haben, nach meiner Meinung, die gegenwärtige Ruhrsituation verursacht: 1. Die deutsche **Kriegsentschädigung** ist immer **viel höher festgesetzt worden als irgend ein Land von Deutschlands Größe zu zahlen imstande** wäre. 2. Frankreich weiß das, es hat es immer gewußt. Es hat **absichtlich** eine Zahl gefordert, die **Deutschlands Verfehlung sicherstellen würde**. Seit 1920 **hat die Regierung in Frankreich stets in Händen von Männern gelegen, die die Zertörung Deutschlands für ungleich wichtiger hielten als den Empfang von Reparationen.**"

Der Verfasser zieht dann einen Vergleich zwischen der Kriegsentschädigung, die **1871 Frankreich** auferlegt worden und derjenigen, die **jetzt Deutschland** leisten soll. Nach Schätzung eines Mitgliedes der französischen Regierung habe das **Vermögen Frankreichs** damals **25 Milliarden Dollars** betragen, so daß die Kriegsentschädigung von 1 Milliarde Dollars (5 Milliarden Franken) **4 Prozent** des Vermögens ausgemacht habe. 1914 sei das **Vermögen Deutschlands auf 75—90 Milliarden Dollars** geschätzt worden und könne am Ende des Krieges kaum mehr **75 Milliarden** betragen haben. Das Londoner Ultimatum von 1921 habe die Entschädigungssumme auf **32 Milliarden Dollars** (132 Milliarden Goldmark) angesetzt, also auf **42 Prozent des** deutschen Gesamtvermögens. Dem sei weiter beizufügen: Nach den Zahlen, die 1872 dem französischen Parlament vorgelegt worden, habe der Krieg 1870/71 Frankreich **6 Prozent** seines Vermögens gekostet, wogegen der Krieg von 1914—18 Deutschland **30—40 Prozent** seines Vermögens gekostet habe. — Wenn ferner Frankreich seine Kriegsentschädigung bis 1878 bezahlt habe, so sei das möglich gewesen infolge **seines Kredites**, der von den Neutralen und von Deutschland selber gestützt worden, wogegen die gesamte Politik der Alliierten seit dem Waffenstillstand auf die Zerstörung des deutschen Kredites hingearbeitet habe. „Kann angesichts solcher Verhältnisse und Zahlen ein Mensch mit gesunden Sinnen behaupten, daß Deutschland **einen Zehntel** der von Frankreich geforderten Reparationen bezahlen kann? oder daß es nur eine entfernte Aussicht hat, sich von den Strafbestimmungen **eines Vertragsbrechers** und der **Drohung** einer **Invasion** frei zu machen?"

Die Besetzung von Frankfurt 1921 sei ein Versuch gewesen, zu sehen, ob England energisch genug protestieren werde. Immer seien in den Reklamationen die mangelnden Kohlenlieferungen vorgeschoben worden. Als Vorsitzender der interalliierten Kohlenkommission, sagt der Verfasser, habe er einen Plan ausgearbeitet, wonach Deutschland imstande wäre, 1,250,000 Tonnen Kohlen im Monat zu liefern. Er wollte dann festgestellt wissen, wie viel Kohlen Frankreich zu transportieren imstande sei, da er überzeugt gewesen, daß Deutschland mehr Kohlen **liefern als Frankreich transportieren** könne. Aber **Poincaré habe** sich widersetzt und nicht erlaubt, daß diese Frage überhaupt diskutiert würde. Er hielt offenbar eine **Verfehlung Deutschlands in den Kohlenlieferungen für wertvoller als die Möglichkeit, mehr Kohlen** zu erhalten." (D. h. also wohl: Die Reparationen usw. sind mehr Mittel als Zweck, der Zweck selber bleibt uneingestanden.)

Der Verfasser schließt mit einer scharfen Kritik an der **amerikanischen Regierung**, deren **Unterlassungssünden** größer als **Frankreichs Begehungssünden** seien. Die einzige Hoffnung für Europa sieht er in einer gemeinsmen Aktion der Vereinigten Staaten und Englands. (Nach der Fr.-Z.)

---

# Zur Nationalität der verheirateten Frau in Deutschland.

Wir haben in der letzten Nummer erwähnt, daß aus dem deutschen Parlamente von Frauenseite die Anfrage an die Regierung ergangen ist, ob sie gewillt sei, nach dem Beispiel von Amerika und England ihre Staatsangehörigkeitsgesetze zugunsten der Frauen abzuändern.

Die deutsche Regierung hat auf die Anfrage rasch geantwortet. Da diese Antwort, die in der „Frau" veröffentlicht wurde, nicht nur für die deutschen Frauen, sondern für die Frage an sich von Interesse ist, geben wir sie in ihren wesentlichen Punkten hier wieder.

In den nicht häufigen Fällen, in denen die Gesetzgebung des fremden Staates, dem der Ehemann angehört, den Erwerb der Staatsangehörigkeit durch Eheschließung nicht zuläßt, wird die deutsche Frau durch ihre Heirat zur Zeit staatlos. In den übrigen weitaus meisten Fällen erwirbt sie durch die Eheschließung mit einem Ausländer dessen ausländische Staatsangehörigkeit. Eine Vorschrift, wonach die deutsche Staatsangehörigkeit der Frau durch die Eheschließung mit einem Ausländer nicht berührt wird, würde demnach in der Regel dazu führen, daß die Frau eine doppelte Staatsangehörigkeit besitzt. Zum allgemeinen außenpolitischen Interesse erscheint es jedoch dringend erwünscht, Fälle doppelter Staatsangehörigkeit, die eine fortgesetzte Gefahr internationaler Reibungen in sich bergen, nach Möglichkeit zu vermeiden. Die Staatsangehörigkeitsgesetze zahlreicher Staaten, auch das deutsche Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, sowie namentlich die neueren

---

Künstler, in einem andern Licht, in einer anderen Luft, von einer anderen Musik umflossen. Uns entzückt und begeistert, was jene dort nicht achten: ein Blattschatten auf dem Stein, ein verschlossenes Blau an einer Binse, der kleine ernste Knick im Knie der Siebenjährigen. Wir ersehnen und beneiden, was denen drüben wertlos und selbstverständlich ist. Sie aber sehen bei uns kuriose Dinge und Sitten, die sie ebenso beneiden, und deren wir längst überdrüssig sind. Wir können wenn wir wollen, zu jenen hinübergehen; es ist uns nicht verboten, uns unter sie zu mischen, uns zu ihrer Musik zu setzen, mit ihnen zu tanzen. Wir bleiben jedoch im Dunkel unter den alten Platanen sitzen, hören die Melodien der drei Bläser, beobachten das süße sterbende Licht auf den hellen Gesichtern, lauschen dem Rot Marias, wie es noch im einsinkenden Dunkel klingt und kämpft, atmen dankbar den Zauberhauch der Dämmerung und den holden Frieden einer kleinen ländlicher Welt, deren Spiel nur unser Auge berührt, deren Not nicht unsere ist, deren Glück nicht unseres ist. Wir schenken rosigen Wein in die blauen Tonschalen, während unten die tanzenden Figuren mehr und mehr zu Schatten werden. Auch dein rotes Kleid, Maria, geht nun unter, ertrinkt in der Finsternis. Auch die hellen, blumenblassen Gesichter löschen aus und sinken dahin. Nur das warme rote Licht in der Vorhalle atmet stärker, und wir gehen davon, ehe auch dies zerrinnt.

## Briefe aus Norwegen.

Von Valborg Isaachsen.

Aus dem Holländischen übersetzt von E. Heil.

(Schluß.)

Norwegische Musik.

Grieg hat das Ausland mit den ganz eigenartigen Tonverbindungen bekannt gemacht, die man hier überall wiederfindet, bis herab zum einfachen Wiegenlied.

Sonst bekommen die Ausländer wenig zu hören von der echten Schönheit der nordischen Musik. Kein Wunder, denn die meisten Norweger haben selber kein Ohr dafür.

Bittet man einen Norweger, ein bißchen volkstümliche Musik zum Besten zu geben, dann wird er, zehn gegen eins, das sog. „Volkslied" spielen, das Björnson an einem blauen Montag „gemacht" und irgend ein „Nordic" komponiert hat.

Dies Lied hat gar nichts Nordisches und hätte in jedem Land entstehen können.

Dann bekommt man vielleicht noch ein paar Lieder von Kjerulf vorgesungen, die ganz „lieb" sind; mehr nicht.

Grieg findet man hier zu schwierig und die Musik der andern jungen norwegischen Komponisten ist meist platt, rührselig oder voll Effekthescherei und läßt ein verwöhntes Ohr ganz kalt.

Es gibt eine norwegische Musik, eine markige, kraftvolle, ursprüngliche Musik, aber sie ist noch nicht verarbeitet und nur als unbehauenes Rohmaterial vorhanden. Man findet sie nicht in den Städten; die lebt nur im Volk, und um sie zu hören, muß man es belauschen, wo eine Mutter ihr Kind in Schlaf wiegt, wo die Schnitter auf dem Feld arbeiten und ruhen, oder wo bei Hochzeiten und Festen die Hardanger Geigen all den düstern Schmerz und all den hellen Jubel herausfingen, die man hier überall so wunderbar vereinigt findet: im norwegischen Volkscharakter, in der norwegischen Musik.

Wenn man einen Band nordischer Nationalmusik in die Hand bekommt, mag man wohl etwas davon drinnen finden, aber man muß sehr aus Sichten gehen.

Schön und häßlich steht nebeneinander; eine lange Reihe gewöhnlicher Glasperlen und nur hie und da eine echte Perle dazwischen, wie wenn man zwischen Leo Delibes und Benj. Godard auf einmal auf einen Sebastian Bach stieße.

Aber das Sichten ist ein dankbares Geschäft. Wenn man solch eine Perle findet (meist nur ein kurzes Motiv), dann ist's gleich ein wahrer Schatz.

Die eigenartigen, ursprünglichen Töne lassen einen nicht mehr los, sie klingen und singen fort, stundenlang, und sie führen einen weiter und weiter ins Unendliche.

Sie sind so „echt", so voller Möglichkeiten wie ein stiller, glänzender See im Hochgebirge, der sich in Bächen, Flüssen, Strömen und Wasserfällen ergießt.

Gerade heute fand ich solch ein Motiv und freue mich den ganzen Tag daran.

Es heißt „Strikevise" (Fischerlied), ein Volkslied aus Bergen.

Ein junger Fischer ist früh am Morgen hinausgerudert. Man hört immer zwischenhinein das eintönige Ziehen der Riemen. Kaum hat er ein gutes Plätzchen gefunden, so kommt ein anderer und will auch sein Netz da auswerfen. Das duldet unser Fischer nicht und vertreibt ihn mit seinem Angelgeräte.

Nun ist er ganz glücklich und schmettert seinen Jubel in den höchsten Tönen hinaus. Aber auf einmal fängt der Schelm ganz betrübt an zu klagen, daß er nun „ganz allein" rudern muß. Und zuletzt ist's, als ob er selber das Spaßige seiner Betrübnis einsähe, wenn er mit einem langen Atemzug singend lacht: „fudeli, fudeli, fu—de—li lei—a!

Ein reizend Liedchen voll sprudelnden Humors.

Eine andere Weise: ein Mägdlein sitzt am Fenster und wir hören in getragener Weise (andante con moto), daß sie ihren Schatz kommen sieht. Sie erkennt ihn am Schatten und warnt: „Heut abend kann ich dir nicht öffnen." Aber er kommt doch. Da wird sie böse und ungeduldig, und nun geht's auf einmal in Allegro über. Sie sagt: „ist er denn ganz und gar verrannt? er weiß doch, Vater ist zur Hand!" Aber lang kann sie nicht zürnen, und voll Trauer, daß sie nun nicht einen langen, glücklichen Abend beisammen sein können, endigt das Lied in leiser Klage, als hörte man ein unterdrücktes Schluchzen.

Ein kleines Allegretto von 16 Takten, Worte und Musik, nicht viel mehr als eine Einleitung, ist eine Volksweise aus Hitterdal in Telemarken von größter Originalität.

„Dalebu Jonson hat ein Gemahl,
„Dalebu Jonson hat ein Gemahl,
Die hat er erobert mit Lanze und Stahl."

Und dann kommt nichts mehr als die drollige **Frage**:

„Kennst du Dalebu Jonson?"

Die ganze Geschichte muß man sich dazu denken, aber man kann die wenigen Anhaltspunkte des Motivs so herrlich fort spinnen, die Finger gehen von selber weiter und weiter, und man kann ruhig antworten, daß man Dalebu Jonson durch und durch kenne.

Ein Juwel aus dem Dovregebirge ist ein Lied voll tiefer Wehmut und namenlosem Schmerz über „die Liebste, die gestorben", mit dem immer wiederkehrenden Refrain: „Niemand hab ich geliebt wie sie." Hier sind wahrhaft schmeizende Töne, herrliche Uebergänge, zart und weich wie Sammt, sie erinnern an Wagner.

Heut war ein köstlicher Tag. Die Blätter fangen an sich zu färben, die Farnkräuter leuchten golden im feuchten Herbstwald.

Wir wollten Haselnüsse sammeln und zogen aus mit Körben bewaffnet und mit der norwegischen Liedersammlung, um im Freien daraus zu singen. Hoch in den Bergen sollten sie die Feuerprobe bestehen. So im Zimmer beim trautlichen Lampenschein in der Abendstimmung, da klingt wohl alles lieb und gut, aber zwischen den strengen, hohen Felsen im ernsten Herbstwald, in der hellen Mittagsstunde, da konnten wir hören, ob es echt sei oder nicht.

Und es klang wie nie zuvor. Gerade hierher paßten die fremdartigen Lieder und kamen da erst zu ihrem vollen Recht. Dicht vor uns war ein

internationalen Staatsangehörigkeitsabkommen suchen daher dieser Gefahr durch besondere Bestimmungen zu begegnen. Auch die persönlichen Nachteile, welche die doppelte Staatsangehörigkeit für die Beteiligten, insbesondere durch Doppelbesteuerung, mit sich bringen können, dürfen nicht außer Betracht gelassen werden.

Somit könnte eine Aenderung der bestehenden Gesetze nur dann als eine die allgemeinen außenpolitischen Interessen befriedigende Lösung angesehen werden, wenn damit zugleich das — abgesehen von der neuen Gesetzgebung der Vereinigten Staaten — in fast allen Staaten einschließlich Deutschlands geltende Recht, nach dem eine Ausländerin durch Eheschließung mit einem Inländer dessen Staatsangehörigkeit erwirbt, durch Aufhebung dieser Bestimmung geändert und hierdurch die Gefahr doppelter Staatsangehörigkeit beseitigt würde. Soweit bekannt, sind dahingehende gesetzgeberische Maßnahmen, abgesehen von den Vereinigten Staaten, nur in England im Gange. Solange jedoch eine internationale Vereinbarung, die allgemein eine Aenderung des innerstaatlichen Rechtes in der angedeuten Richtung gewährleistet, nicht getroffen worden ist, erscheint es nicht ratsam, dem Beispiel der Vereinigten Staaten, das die unerwünschten Fälle der Staatslosigkeit und der doppelten Staatsangehörigkeit vermehren wird, zu folgen. Es ist zu hoffen, daß in nicht allzu ferner Zeit zwischen den an den Haager Familienrechtsabkommen beteiligten Staaten, zu denen auch Deutschland gehört, erneute Verhandlungen über Fragen des internationalen Eherechts stattfinden und daß dabei auch die hier zur Erörterung stehenden Fragen einer befriedigenden Lösung zugeführt werden. Anregungen zur Aufnahme solcher Verhandlungen sind bereits seitens der niederländischen und schwedischen Regierung ergangen. Deutscherseits wird versucht werden, auf ihre beschleunigte Aufnahme hinzuwirken.

Den künftigen Verhandlungen im Haag wird auch die bedeutsame Aufgabe zu stellen sein, Wege zu finden, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich im internationalen Privatrecht aus der Verschiedenheit der Staatsangehörigkeit von Mann und Frau ergeben können. Hierbei darf darauf hingewiesen werden, daß das Haager Abkommen zur Regelung des Geltungsbereichs der Gesetze und der Gerichtsbarkeit auf dem Gebiete der Ehescheidung und der Trennung von Tisch und Bett vom 12. Juni 1902 sowie das Haager Abkommen, betreffend den Geltungsbereich der Gesetze in Ansehung der Wirkungen der Ehe auf die Rechte und Pflichten der Ehegatten in ihren persönlichen Beziehungen und das Vermögen der Ehegatten, vom 27. Juli 1905 entsprechend der allgemeinen Rechtslage in den europäischen Kulturstaaten davon ausgehen, daß die Ehegatten wenigstens zu Beginn der Ehe die gleiche Staatsangehörigkeit besitzen. Hemmungen dieser Art kommen für die Regierungen von England und den Vereinigten Staaten, die an dem Haager Abkommen nicht beteiligt sind, nicht in Betracht. Indessen wird auch englischerseits Wert darauf gelegt, durch seine vorerwähnten gesetzgeberischen Maßnahmen nicht in widerspruch mit dem Rechte anderer Staaten zu geraten. Eine kürzliche Anfrage der englischen Regierung nach den einschlägigen Bestimmungen des deutschen Rechtes läßt dies erkennen.

Im übrigen kann jedoch jetzt jede frühere Deutsche, die durch Eheschließung mit einem Ausländer ihre deutsche Staatsangehörigkeit verloren hat, während des Bestehens ihrer Ehe ihre Wiedereinbürgerung in Deutschland beantragen. Sie bedarf hierzu nicht der Zustimmung ihres Ehemannes. Sofern sie sich im Auslande aufhält oder als Staatslose in dem deutschen Lande, dem sie früher angehört hat, ansässig ist, kann sie zudem nach den maßgebenden Bestimmungen des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes auch ohne die sonst vor der Einbürgerung von Ausländern nötige zeitraubende Umfrage bei den Landesregierungen eingebürgert werden. Es darf auch davon ausgegangen werden, daß Anträgen ehemals deutscher Frauen auf Wiedereinbürgerung ohne Schwierigkeiten seitens der deutschen Länder entsprochen wird. Ueberdies hat die Witwe oder die geschiedenen Ehefrau eines Ausländers, die zur Zeit ihrer Eheschließung eine Deutsche war, unter Voraussetzungen, die in der Regel erfüllt sein werden, einen Rechtsanspruch auf Einbürgerung. Somit wird gesagt werden dürfen, daß das geltende deutsche Recht den in der Anfrage geäußerten Wünschen insofern entgegenkommt, als jede ehemalige Deutsche, die durch Eheschließung mit einem Ausländer ihre deutsche Staatsangehörigkeit verloren hat, zur Zeit bereits die Möglichkeit besitzt, alsbald nach ihrer Verheiratung diese Folge wieder zu beseitigen.

—o—

## Der internationale Stimmrechtskongreß in Rom und das künftige italienische Frauenwahlrecht.

Das „Giornale della Donna", das in Italien das Prinzip des Frauenstimmrechts unentwegt verficht, veröffentlicht (wie wir im Mouvement féministe entnehmen) in seiner Nummer vom 15. März das Ergebnis eines Empfanges, der Mme. Regina Terruzzi aus Mailand kürzlich vom italienischen Premierminister gewährt wurde. Das Organisationskomitee des Kongresses war über die Stellung Mussolinis zur Stimmrechtsfrage noch einigermaßen im Zweifel und da es darüber im Reinen sein wollte, schickte es Mme. Terruzzi zu Mussolini mit der feierlichen Einladung, den Stimmrechtskongreß eröffnen zu wollen. „Zuerst," schreibt Mme. Terruzzi, „äußerte sich Mussolini, als ich ihm vom Stimmrecht der italienischen Frauen sprach, ablehnend; aber als ich ihm einen Artikel, der im „Popolo d'Italia" (dem Blatte Mussolinis) erschienen war, ins Gedächtnis rief und einen Paragraphen aus der Verfassung der Faszisten zitierte, lächelte er und sagte: Wenn ich es versprochen habe, werde ich mein Versprechen auch halten." Er versicherte seine Interpellantin, daß er gar kein „Aber" gegen das Frauenstimmrecht habe und daß er im Prinzip die Forderungen der Frauen nach Teilnahme am politischen und bürgerlichen Leben ihres Landes billige. Er hat denn auch angezeigt, daß er in der nächsten Parlamentssession einen Gesetzesentwurf einbringen werde, der den Frauen, die im Besitze einer gewissen Bildung sind, vom 25. Jahre ab das Stimmrecht in Gemeindeangelegenheiten einräumen werde.

Die Unterredung endigte mit den Worten: „Die Regierung wird sich dem Organisationskomitee zur Verfügung stellen in einem Maße, daß die fremden Besucherinnen den besten Eindruck von Rom und Italien erhalten werden." Höflicher wird man kaum sein können. Jedenfalls sticht diese Haltung der italienischen Regierung ziemlich erheblich ab gegen diejenige, die unser Bundesrat gegenüber dem Genfer Kongreß einnahm.

Allen denjenigen, die die Absicht haben, den Kongreß besuchen zu wollen, sei nochmals in Erinnerung gerufen, daß, um der Vergünstigungen, die die italienische Regierung gewährt (40—60 Prozent Fahrtermäßigung) teilhaftig zu werden, es unerläßlich ist, sich vor dem 15. April beim Zentralbureau des internat. Stimmrechtsverbandes zu melden (11 Adam Street Adelphi, London W. C.) und den Betrag von 20 Lire gleichzeitig an das Bureau einzuschicken. Einschreibeformulare und Auskünfte können von der Präsidentin des schweiz. Stimmrechtsverbandes, Mlle. C. Gourd, Pregny b. Genf, bezogen werden.

—o—

## Ein Jugendkursorgekurs in Lausanne.

Vom 25.—28. April wird in Lausanne gemeinsam von Pro Juventute und der Kommission für nationale Erziehung des Bundes schweizerischer Frauenvereine ein Jugendfürsorgekurs für die romanische Schweiz veranstaltet, ähnlich demjenigen, der letzten Herbst in Zürich eine so große Teilnehmerzahl — an die 500 — aus der deutschen Schweiz vereinigte.

Aus dem Programm:

Mittwoch den 25. April, morgens 8 Uhr, Eröffnung des Kurses. — Der gesetzliche Schutz von Mutter und Kind (Zivilgesetz, Strafgesetzentwurf, Fabrikgesetz): M. Maurice Baudat, Advokat in Lausanne. Mutterschafts- und Kinderversicherung (gegenwärtige Gesetze, Revisionsentwürfe): Mme. J. J. Gourd, Genf, und Frau Dr. Leuch, Bern. — 2 Uhr: Fürsorge für Mutter und Kind (im Kanton Waadt und in der Schweiz): M. Graz, Direktor des waadtländischen Sekretariates für Kinderschutz.

Abends: Gesellige Zusammenkunft der Teilnehmer

Donnerstag den 26. April, 8—12 Uhr: Hygiene und Erziehung des ersten Kindesalters; der Unterricht in der Kinderpflege und seine Vorbereitung in der Schweiz (Dr. Taillens, Dr. Charlotte Olivier, Lausanne, Dr. Renée Warnery, Neuchâtel.

Abends: Die Entwicklung der Nahrung, öffentlicher Vortrag mit kinematographischen Lichtbildern: Dr. Delay, Lausanne.

Freitag, den 27. April, von 8—12 Uhr: Die Erziehung im vorschulpflichtigen Alter; der Unterricht in der Erziehungslehre für die Mütter und seine Verbreitung: Mlles. Bellon und A. Descoeudres, Genf.

Abends: Versammlung für Jugendgruppen: Pfadfinderinnen usw.

Samstag den 28. April, von 8—12 Uhr: Die Erziehung zur Mütterlichkeit bei den jungen Mädchen (in Haus und Schule, in moralischer, sozialer u. bürgerlicher Hinsicht): Mme. Piecynska, Bern, Dr. Marg. Champendal, Genf, Mlle. Marg. Evard, Le Locle, Mlle. Emma Porret, Neuchâtel.

Preis des Kurses 5 Fr. Um Auskunft wende man sich an die Union des femmes, St. Pierre 13, Lausanne.

---

großer Felsblock, die Linien gingen zick-zack, aber auf einmal senkrecht empor, das war wie ein langes Ausatmen. Und wir setzten uns drunter und sangen: „Iudeli, iudeli, iude—ii—iei—ai"

Für mich gibt's keinen Zweifel mehr, daß noch unendlich viel aus diesen eigenartig schönen norwegischen Motiven gemacht werden kann. Grieg hat schon viel daraus gemacht, aber sie doch lange noch nicht ausgeschöpft.

Ich glaube, daß wir noch größere, noch herrlichere Sachen erwarten dürfen, wenn nur das Eigenartige in all seiner jungen Kraft und Schönheit erhalten bleibt.

Es muß ein ganz besonderes Menschenkind sein, das all dies Wunderseine entwirren kann, ohne die zarte und spröde Schönheit zu verderben; das die ungezähmte, düstere Wildheit reinigt und zügelt ohne abzuschwächen und zu verflachen.

---


### Drei Bücher aus dem Verlag von A. Francke, Bern.

**Emil Balmer: Friesli.** Jugenterinnerungen und Gaatrlicht-Geschichtli. Preis Fr. 7.25.

Eine wanderselige und aufreizende Gutwetterluft kommt einem aus Balmers Bergbuch entgegen. Man möchte aufbrechen und „i ds Guggisbärg" wandern, auf jene Egg, von der Balmer sagt, sie mahne einem an „es pomadigs zwölfpläätigs Nuebbett in ere Bäuerepureitube hinne", von dem aus man weithin das Land überschauen kann, das aussieht, „wie-n-es grüüsligs gspräglets Allermänts-Fürte". Bergfreunde und Blumennarren und solche, welche Freude haben an heimeliger Sprache und heimeligen Leuten sollen sich das Buch kaufen, das allerdings nicht nur von Festen und Freuden berichtet, sondern das mit ganz besonderer Liebe erzählt von Menschenkindern, die mit Kummer und Mühsal schwer beladen sind.

**Hans Michel: Rund um den Schwarzmönch.** Schatzgräber- und Wildergeschichten. Preis

So recht ein Buch für den Jäger und den Bergfreund! Mit urwüchsigem Humor schildert der Verfasser, wie der Leuterbrunnennannen in der Christnacht einen Schatz heben wollen durch allerlei Zauber- und Teufelskunst „sieben Zänte lang klares Gold", oder wie der Geißhirt Röthi-Hitti mit seinem Schwager auf heimlichen und gefahrvollen Wegen zur Gemsjagd geht. Das Buch steckt voller Schalkheit; die Sprache ist kraftvoll, mit recht derben Dialektausdrücken reich durchsetzt. Besonders schön ist die Schilderung der Berglandschaft. Zum Vorlesen an einem Abendsitz eignen sich die beiden Geschichten vorzüglich. Nicht etwa nur, um eine leere Stunde auszufüllen; denn das Buch gibt mehr als Unterhaltung: es ist allerlei „klares Gold" daraus zu heben.

**Josef Reinhart: Heimwehland.** Geschichten aus einsamer Welt. Neue Fassung. Preis Fr. 7.50.

Reinharts „Heimwehland" ist seit Jahren vergriffen. Nun kommt das Buch in neuer Fassung heraus. Es hat von der alten Ausgabe drei Erzählungen übernommen, zwei neue sind hinzugekommen. Gemütstiefe und Seelenkenntnis offenbaren sich in den fünf Geschichten, die alle von einsamen Menschen erzählen, die sich sehnen nach einer Heimat. Doch ist diese Heimat verschieden gestaltet. Der alte Schindelmacher rackert ein Leben lang, um seinen Buben ein „Heimet" zu erschaffen. Letzten Endes gibt er ihnen ein Dach — doch nicht ein Heim. Vater Klaus, der sich zu früh zur Ruhe gesetzt, sehnt sich nach der alten Arbeit zurück — und findet sie wieder. Besonders schön ist geschildert, wie der Vagabund Rubitschung, als Verdingbub durchs Leben gehetzt, frech und roh geworden, beim Anblick eines Kunstwerkes spürt, was ihm gefehlt, und ihm suchend nachgeht. Das alte Troneli aber und den jungen Silvan Gruber erfüllt die uralte Sehnsucht des Menschen, daheim zu sein in einem andern Menschenherzen.

M. L.


—o—

## Das Genfer Sekretariat für Frauninteressen.

Das Genfer Sekretariat für Frauninteressen wurde geschaffen in der Absicht, alles Wissenswerte über die Stellung der Frau an einer Stelle zu vereinigen. Die Idee weiblicher Solidarität führte zu seiner Gründung. Es wird subventioniert von der Union des femmes de Genève, der Association Genevoise pour le suffrage féminin, der Sektion Genf des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, der Union des institutrices primaires, der Association des Ministères féminins, der Union chrétienne des jeunes filles, dem Foyer des Etudiantes und dem Institut J. J. Rousseau.

Diejenigen, welche eine Arbeit machen wollen über eine die Frauen angehende soziale Frage, können sich dort die nötigen Auskünfte verschaffen, die man sonst oft nicht zu finden weiß. Die Sekretariats-Bibliothek enthält die wichtigsten Bücher, Broschüren und Zeitungen über folgende Fragen: Die Frau in der Arbeit, in der Sozialtätigkeit, die Frau und die Sittlichkeitsfrage, die Frau und die Erziehung, die Rechtsstellung der Frau, Schutz von Mutter und Kind, Frauenstimmrecht, Frauenberufe, Frauenbiographien usw.

Das Sekretariat dient auch als Auskunftsbureau für die Sozialversicherungskommission der Union des femmes (Auskunft, in welchen Krankenkassen sich Frauen versichern können).

Gegen das bescheidene Entgelt von 5 Rp. pro Band und Tag können die Bücher und Schriften des Sekretariates im Bureau oder zu Hause eingesehen werden.

Wir geben hier einige Beispiele der Art, in welcher das Sekretariat in Anspruch genommen wird. Was für Ferienkolonien für Arbeiterinnen gibt es in der Schweiz? Welche Plazierungsbureaux gibt es in Genf? Welche Vereine kümmern sich um die Lehrlinge? Wie ist der Kinderschutz in Genf organisiert? Welche Unterbringungsmöglichkeiten für Anormale gibt es in der Schweiz? Auskünfte über Haushaltungs-, Gartenbau- und Sozialschulen der Schweiz. Oder gar wird Auskunft verlangt über den Fabrikaufseherinnenberuf, über Krankenversicherung, Rettungsanstalten, Adressen von Heimen in Paris, die Anfänge der Frauenbewegung, jemand wünscht Auskunft über alle in Genf existierenden Sozialwerke, über die Stellung der Frau in der Schweiz, über die großen Frauenvereinigungen, nationale und internationale usw.

Jede Organisation, die das Ziel hat, Material zu sammeln und zu verwerten, ist nützlich, besonders in der welschen Schweiz, wo der Individualismus in der sozialen Tätigkeit so stark ist, daß oft Zeit und Geld nunütz verloren werden. Dies ist um so mehr zu bedauern, als die meisten Gesellschaften und Werke wenig Mittel zur Verfügung haben.

Die Aufgabe des Sekretariats ist, ein Vermittler zwischen dem Individuum und der Gesamtheit zu werden, indem es alles Wissenswerte sammelt. Es bildet keine Konkurrenz für die bestehenden Organisationen, sondern will sie im Gegenteil allen bekannt machen, die danach fragen. Um dieser Aufgabe genügen zu können, bedarf es der Mithilfe aller. Möge jeder, Individuum oder Verein, ihm ein Dokument (Jahresbericht, Statuten usw.) zur Verfügung stellen, ihm wichtige Ereignisse mitteilen (Gründung oder Auflösung eines Vereins, Adressen- oder Personenwechsel) damit es seinen Auskunftsdienst recht genau ausbauen kann, um allen zu dienen.

Das Sekretariat interessiert sich für jede Institution, jeden Verein und jedes Werk, das die Verbesserung des Frauenloses und damit des Menschenloses im allgemeinen bezweckt.

B. de Morsier, Sekretärin.

## Kleine Nachrichten.

B. **Der erste weibliche Jugendanwalt in der Schweiz.** Das zürcherische Gesetz betreffend den Strafprozeß vom 4. Mai 1919 hat für die Untersuchung der von Kindern und Jugendlichen verübten strafbaren Handlungen besondere Organe geschaffen: die Jugendanwaltschaften. Gemäß § 370 dieses Gesetzes sind zu diesem wichtigen Amt auch Frauen wählbar. Kürzlich hat der Regierungsrat des Kantons Zürich von dieser Freiheit Gebrauch gemacht und zum Jugendanwalt des Bezirks Horgen Frl. Dr. jur Marg. Schlatter gewählt. Die Gewählte ist unseres Wissens der erste weibliche Untersuchungsbeamte der Schweiz.

**Jugend und alkoholische Getränke.** Alle Galerien waren gedrängt voll, als letzthin im englischen Unterhaus der Entwurf über berauschende Getränke zur zweiten Lesung kam (Verkauf an Personen unter 18 Jahren). Der Entwurf war von Lady Astor vertreten, hinter welcher Vertreter des Aerztestandes, die Kirchen, der Lehrerstand und Frauenorganisationen standen. Er bezweckt das gegenwärtige Gesetz, welches den Wirt zum Ausschank von Bier an Kinder über 14, von Spirituosen an junge Leute über 16 Jahren ermächtigt, zu ändern und den Ausschank irgend welchen berauschenden Getränks an Leute unter 18 Jahren zu verbieten. Lady Astors Rede, die das Gesetz zur zweiten Lesung empfahl, war ein Meisterwerk gesunden Menschenverstandes, der Zurückhaltung und Beweiskraft, alles gewürzt durch den ihr eigenen Witz und Zauber. Philip Snowden unterstützte den Entwurf im Namen der Arbeiterpartei. Es half nichts, daß ein Gegner einwarf, er habe ohne schädliche Folgen vom 16. Jahre an Bier getrunken. Der Gesetzesvorschlag ging mit einer Majorität von 282 Stimmen durch die zweite Lesung.

**Ein heiteres Geschichtchen** erzählt Mouvement féministe als authentisch: Am Tage nach der Zürcher Abstimmung war ein großer populär-wissenschaftlicher Vortrag mit Lichtbildern von einem Gelehrten ersten Ranges angekündet. Die Lichtbilder sind die große Attraktion und man drängt sich am Eingang. Der Redner beginnt. Aber der Saal verdunkelt sich nicht wie gewohnt, man bemerkt auch, daß die Projektionslampe fehlt, man reckt den Hals, etwas verärgert . . .

Meine Damen und Herren, erklärt der Vortragende mit großer Ruhe, es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß wir heute Abend keine Projektionen haben können. Meine Frau ist bis jetzt bei diesen Vorführungen meine Gehilfin gewesen. Da aber gestern das Zürcher Volk entschieden hat, daß die Frau ins Haus gehöre, so ist sie eben nun zu Hause geblieben. . . .

Und 300 Personen sind etwas beschämt und kleinlaut abgezogen.

—o—

## Von Zeitschriften.

### „Für das Alter".

„Pro Senectute". Dieser Tage ist das erste Heft der von der Stiftung „Für das Alter" herausgegebenen Vierteljahrsschrift „Pro Senectute" erschienen, welche an die Stelle der vor die Mitarbeiter bestimmten Nachrichten der Stiftung „Für das Alter" tritt und auch weitere Kreise über die Fragen der Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung orientieren möchte. Die Ausstattung des Heftes ist einfach, aber gediegen. Möge die bescheidene Schrift, die im März, Juni, September und Dezember herauskommt (Abonnement Fr. 2 jährlich beim Zentralsekretariat in Zürich oder bei der Post), eine freundliche Aufnahme finden und für die Sache des Alters erfolgreich werden!

## Von der Frühjahrsmode.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen!" An sich neu ist diese Methode nicht gerade, aber für die Mode ist sie doch bemerkenswert. Es soll Leute geben, die sich darüber ärgern, die das Diktatorische an ihr vermissen, nicht nur in der Konfektion. Man nennt das Mangel an Stil. Wo aber finden wir heute Stil? Im besten Falle nur das Suchen darnach. Und das erkennt, wer will, auch auf kleidsprachlichem Gebiet und nicht nur in der Eigenkleid-Werkstätte.

Darum bietet ja gerade die Mode in ihren großen Revuen gleichzeitig das gerade, das glatte, das über einem Unterkleid sich teilende, das drapierte, das durch Schürze belebte und das gebauschte Kleid an, um herauszubekommen, welches nun eigentlich dem Geschmack der Frau entspricht, welches sich als Zeitausdruck durchzuziehen vermag. Aber nachdem die Mode da überhaupt gewisse Freiheiten einräumte, scheint sie den Weg zu ihrem kategorischen Imperativ: man trägt! nicht mehr zurückzufinden.

Ich kann mir sehr wohl denken, daß, wer zum ersten Mal eine Modeschau sieht, wie sie zum Beispiel Seidenspinner in Zürich in sachlicher Konzentration auch diesmal wieder veranstaltete, von der Reichhaltigkeit der Kollektionen und der Mannigfaltigkeit der in den einzelnen Typen verteilten Formen-Ideen so verwirrt ist, daß er reip „sie" zunächst überhaupt nicht recht weiß, was ihm gefällt. Aber ebenso wenig wird Grund sein, an der Mode berechtigterweise etwas auszusetzen. Etwa die unerwartete Plazierung von kleinen Taschen an Kostümen und sonst strengen Mantelkleidern, nur damit das herausschauende farbige „Pochettli" auch wirklich gesehen wird? Derfei, für das Ganze belanglose, übermütige, kleine Improvisationen werden ja doch nur von solchen mitgemacht, denen selbst das Frühlingstenfelchen im Leibe spukt; im übrigen sind sie nicht ernst zu nehmen. Aehnlich geht es der aktuellen „ägyptischen" Mode. Sie ist eine Augenblicksangelegenheit, die immerhin in Stickereimotiven, Toqueformen, selbst Plissearrangements interessante Einfälle zeugt. Der kurze Aermel? Oh, er ist im Sommer oft nicht nur den ganz Jungen sehr willkommen; außerdem wenn du ihn zu negativ findest, kannst du ein Plissé-Volant ansetzen, um den runden Halsausschnitt nämlich, wodurch der Oberarm mit verdeckt wird oder direkt an den Aermel. Stört dich hingegen am Mantelkleid der lange, ganz enge Aermel, so heste dem Unterärmel ein verkehrtes, breit basiertes „pyramidales" Dreieck an! Gegen die tiefgelegte Taille, die übersallende Bluse, die Schmiegsamkeit feiner Wollstoffe und Qualitätswie leichter Seiden, dürfte kaum etwas eingewendet werden.

Kurz und gut; auch wer eher gegen als für und mit der Mode ist, wird lange suchen, bis ein Stein des Anstoßes gefunden ist. Die Kostümjacken sind mehr lose, als klassisch; gerade, vielfach mit tiefem Revers, mit hübschen Schließen am tiefen Gürtel und sich unauffällig erweiternden Aermeln. Die Röcke sind eng, sofern sie Falten nicht erweitern, und von einer Länge, die man mit dem „verweite, ach, du bist so schön" dem gefahrvollen Pendelschlag entreißen und ins Zeitlose, Bleibende hinüberretten möchte. Viel Umstände hat die Mode diesmal mit den Kostümen nicht gemacht, dafür ist die Pelerine ihr erklärter Liebling. Einem fast klösterlich strengen Loden-Reliefkleid macht eine runde Pelerine, die verdächtig an den Schulterkragen von 1890 erinnert, zum Mantel. Dann wieder hängt es sich nur in Spitzen über duftige Sommerkleider oder ersetzt in Crêpe Georgette einer Blusenjacke das Jupuet. Die eleganten Mäntel erhalten neue Note durch lange Revers mit Aufschlägen; hinten zeichnen sie diskret, vorn sind sie geschlungen.

Was die Cachemire-Mode für das Farbenbild tut, in dem sonst grau und rötlich schimmernde beige, marine und braun dominieren, das ist die Plissé-Mode für die „Linie". Und es ist für die allgemeine Geschmacksrichtung doch wohl bezeichnend, daß bei einer großartig „aufgemachten" Modeschau in gesellschaftlichem Rahmen mit den größten Erfolg ein ganz einfaches, untmandelgrünes Kleid hatte, das in der ganzen Länge wundervoll reflektierte. Es hatte diesen vornehmen Effekt einzig einer neuen Plissé-Methode, dem Plissécrystal zu danken.

Ausgezeichnet wird die Frühjahrsmode durch den Geschmack ihrer Farbenkompositionen. Was Gegensatz an Reizwirkungen, was feinste Abtönung an Harmonie zu geben vermag, wird gegeben. Ein nicht geringes trägt dazu geschmackvolles Assortiment der Hüte bei. Charakter, Material, Farbe, Garnitur sprechen mit. Bandarrangements, auch hinten gestellte, viel bunte Blumen, diffizile, zeitraubende Bandarbeiten fallen mehr oder weniger auf. Getragen werden alle Formen, neu sind Reversformen und schmale hohe kleine Cloches. Wenn der vorjährige Sommerhut nicht aus anderen Gründen „erledigt" ist, aus solchen der Form ist er es ganz gewiß nicht!

G. T.


Redaktion: Frauninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.

Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14. Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8 (interimistisch).

Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52.

Schriftleitung: Frau Helene David.



## In 12,000 Lebensmittel-Geschäften

ist Künzle's berühmter „Sykos" Feigenkaffeezusatz erhältlich. Aber halt: niemals offen! Nur im verschlossenen, echten Paket.

# ELCHINA

*Vergiss nie dieses jahrelang bewährte Krättigungs-Mittel!*

Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

---

**Privat-Kochschule Zürich**
Witikonerstr. 53 Tel. Hottingen 29.02
Am 9. April 1923 beginnt ein neuer

## Kochkurs

Leitung: Frl. A. Widmer Dauer 6 Wochen.

---

**Privat-Kochschule in Bern**
Telephon Bollwerk 12.33 Südbahnhofstraße 4
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen
durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 723

---

**Haushaltungsschule Zürich**
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein.

---

**Koch- und Haushaltungskurs**
**für Interne und Externe.**
Dauer 5½ Monate. Beginn ca. 20. April 1923. Prospekte.
Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das
**Bureau d. Haushaltungsschule Zeltweg 21a**

---

**Haushaltungsschule St. Gallen**
**Gegründet vom Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein**
Beginn des Sommerkurses **3. Mai. Dauer 6 Monate.**
**Kursgeld Fr. 460.—.** Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Anmeldungen bis 1. April erbeten. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an die Vorsteherin, Sternackerstraße 7. 868

---

**Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"**
**Kirchberg** (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

---

**Schülerheim Oetwil a. S. (Zürich)**
Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12—16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl. (Maximum 12 Interne). Fähigkeitsklassen. Handarbeit und Sport. Familiäres Leben. Schöne Lage. Mäßiger Preis. Prospekt und Referenzen durch die Leitung **Dr. phil. Wilh. & Dr. phil. Klara Keller-Hürlimann.** 2003

---

## „Sennrüti"

498
**DEGERSHEIM TOGGENBURG** 900 M. ü. M.
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.
**Frühjahrskuren.**
Ill. Prosp. **F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.**

---

**Aarau** **Alkoholfreies Gasthaus „Helvetia"**, Zeughausstr. 2 Min. vom Bahnhof. Sorgfältige Küche, neueingerichtete Logierzimmer. Keine Trinkgelder.

---

**Arosa** **Pension Daheim** 10 Betten Tel. 209. **Ferien- und Erholungsaufenthalt für junge Mädchen und Damen.** Auskunft durch Schwester M. Härlin.

---

**Arosa** **Kinderheim „BERGSUNNA"** **Prächtige, sonnige Lage am Walde.** Kleine Zahl Kinder. Individuelle Wartung und Pflege. Grosser Garten und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr. O. Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von Fr. 10.— an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen Schwester **Emmy Leemann,** Schwester **Ida Keller.**

---

## Töchter-Kurhaus Arosa

1800 m 1800 m

Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.
Vorsteherin: **Frl. Fanny Forter.** Leit. Arzt: **Dr. F. Lichtenhahn.**

---

**Herisau** **Mädchen-Institut „Freiegg"** Gute Schule. Sorgfältige Erziehung und Nachhülfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. **Frau A. Vogel.**

---

**Locarno** **Haushaltungsschule und Sprachinstitut**
von **Frau Egli-Steiner.** Eintritt: Januar, April u. September. Prospekte und vorzügliche Referenzen

---

**Mädchen Pensionat Rougemont (Waadt)**
Rasch leicht Französ. und Steno in 3—6 Mon. Sporte. Haushalt. Handel. Luftkurort für Lungenschwäche Milchkur. 100—150 Fr. 830 **Dir. S. Saugy.**

---

**Haus Melenberg**
**Jona b. Rapperswil** a. Zürichsee.
Kleine Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige weibl. Geschlechts. Prospekte durch die Besitzerinnen und Leiterinnen:
896 **Dr. med. S. Stier. N. Hiller.**

---

**Im Foyer - 17 rue Toepfler - Genf**
finden junge Mädchen, die die soziale Frauenhochschule oder andere Lehrinstitute besuchen, Zimmer und Pension. Von diplomierter Lehrerin werden Kurse in Kochen, Glätten, Kleidermachen etc. erteilt. 890

---

FRIMA

# FRIMA IST PRIMA !

Das einzige, altbewährte Produkt für chemisches Waschen zu Hause! In der gelben Büchse mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung überall erhältlich.
**Seifenfabrik Lenzburg A.-G.**

---

*Sie sind immer chic*

*gekleidet, wenn Sie sich bei Seiden-Spinner bedienen. Als Spezialhaus bietet Ihnen derselbe sowohl was Preise, Auswahl, Eleganz, als auch Qualität anbelangt, ganz besondere Vorteile. Wenn Sie noch nicht Kunde sind, machen Sie einen Versuch und kaufen Sie bei*

*Seiden-Spinner, Zürich*
*52 Bahnhofstr. 52*

---

Nehmen Sie
Nach der Mahlzeit
NOVOCHIMOSIN
Das regulierende Mittel der Magen- und Darmfunktionen. — In allen Apotheken erhältlich. Preis Fr. 3.— 862

---

**MAIZENA**

ein unvergleichliches Nahrungsmittel für Kinder und Kranke. 60-jähriger Erfolg!

692

---

**Berner Leinwand**
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.
Spezialität: 793
**Braut-Aussteuern**
liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten
**Müller-Stampfli & Cie., Langenthal**
**Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.**
Tel. Nr. 23. Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um *Verwechslungen* zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

---

**Sommersprossen**
**verschwinden.** Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen kostenlos mit **Frau A. Pietsch-Renfch,** Abt. B. 6, **Basel 5,** Schließfach 9539. (836

---

**Solbad-Eden**
**Rheinfelden**
Unsere Pension bietet Ihnen zu Fr. 9.50 angenehmen und nutzbringenden Aufenthalt.

---

**3000–4000–5000 Fr. jährlich**
sind Lohn d. Fräul. in d. Verwalt. u. Handel. Rasch Vorbereit. in unj. Pensionat. Französ. in 3—5 Mon. Ital., Engl. Rasch Steno in 3—5 Mon. Haushalt, Handel. Preise von Fr. 110.— an. **Mädch.-Pensionat S. Saugy, Rougemont** (Waadt). 884

---

**Erholungsbedürftige**
die für eine erfolgreiche Kur im Süden freundl. Verkehr, erstklassige Küche, heimische Behaglichkeit u. völlige Ruhe wünschen, wollen Prospekt u. Referenzen verlangen vom herrl. u. sonnigst gelegenen
**Kur- und Pflegeheim Villa Raetia** **Lugano**
Bes. Fam. C. J. Schwerzmann

---

**Sanatorium du Midi und Sofia Davos-Platz**
**Schweizerischer Betriebskrankenkassen-Verband**
**Pensionspreis** inkl. ärztlicher Behandlung, Bäder, 5 Mahlzeiten, für Mitglieder von Krankenkassen Fr. 8.— für Privatpatienten Fr. 9.— bis 12.—. 879

---

**Institut J. E. Monnier**
**Erziehungsheim für Knaben. Internat u. Externat.** Landsitz **„Les Grands Arbres" in Pont Céad bei Versoix** am Genfersee (früher La Roziaz, Lausanne). Prächtige, sonnige Lage, beschränkte Schülerzahl, individuelle Behandlung, Familienleben. Volles Schulpensum für Primar-, Sekundar- und Progymnasialstufen (Literar-, Real- und Handelsabteilungen), besondere Pflege der Sprachen: Französisch, Englisch usw., Handfertigkeit, alle Sportarten, Ausflüge. Im Winter und Sommer Aufenthalte in den Bergen ohne Unterbrechung der Studien. 904

---

**Kauft Schweizer-Fabrikat**

Bequeme monatl. Zahlung
**Verlangen Sie illustr. Katalog**
**Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern**

---

Herabgesetzte Preise auf
**Strick-Maschinen**
für Hausverdienst in den gangbarsten Nummern u. Breiten, sofort lieferbar. Event. Unterricht zu Hause. Preisl. Nr. 40 geg. 30 Cts. in Briefmarken bei der Firma Wilhelm Müller, Maschinenhdlg., Stein, Aarg. Am Lager sind auch Strickmaschinen-Nadeln für allerlei Systeme. Woll- u. Baumwollgarne, Lehrbücher. 615

---

**Reese Backwunder** das echte **Sicherheits-Backpulver** *Versagt nie*

---

**Gratis**
und diskret versende ich **meine** Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel
**H. Gächter, Genf,** 13, Rue des Alpes. 850

---

RAS die beliebte Schuhcrème

531

---

**Bücher für den Haushalt**
**Der Hausfreund**
265 Hausmittel-Rezepte, 32. Aufl. Preis brosch. Fr. 1.90
**Die praktische Hausfrau**
Praktische Winke für Hausfrauen u. solche die es werden wollen. Preis brosch. Fr. 1.90
**Die gute Köchin**
600 Kochrezepte in 2 Bändchen Preis pro Bändchen Fr. 1.50
Versand per Nachnahme oder Vorteinsendung des Betrages durch den Verlag
**Buchdruckerei F. Leuenberger Chur.** Postcheckkonto X 533
Solange Vorrat versende ferner **100 Kochrezepte** für **Suppen und Saucen** für nur 60 Cts. 832

---

**Paidol**
*Anerkannt bestes Kindergries*
*Ärztl. empfohlene Säuglingsnahrung*
*Seit mehr als 30 Jahren bewährt*
*Überall erhältlich.*

---

**Ia. Harzkernseife** 903
geb., 300 Gramm zu 30 Cts., weiß, zu 40 Cts. per Stück liefert in Kisten von 25 bis 100 Stück geg. Nachnahme (Wiederverkäufer Rabatt)
**Laißne Alfred, Basel 13.**

---

**Zu verkaufen:**
Gut eingeführtes [906
**Modegeschäft**
in verkehrsreichem Orte des **Oberengadins.** — Anfragen unter Chiffre **O F 776 Ch** befördern **Orell Füßli-Annoncen, Chur.**

---

**Auf Saison**
empfiehlt:
Feine Massarbeiten in Tailleurcostumes, Ball- und Sommer-Garderobe. Näh- u Zuschneidekurse, Abendkurse u.-Stunden. Schnittmuster nach Mass in einfachsten und neuesten Modellen. Fachgemäße Bedienung. 902
**Mässigste Preise!**
**Mass- u. Zuschneide-Atelier**
**L. Römer,**
Münstergasse 4, **Zürich 1.**

---

**10 Jahre jünger**
nach Steinach ohne Operation. Genaue Information gegen 20 Cts. in Marken vom **Verlage Energie,** Rennweg 26, **Zürich.** 813

---

**VOR-HÄNGE**
zermürben zu schnell wenn sie nicht periodisch gewaschen werden.
Deren
**Frühjahrsreinigung**
besorgt Ihnen die
**Wäscheanstalt Zürich A.-G.**
**Zürich 2 Wollishofen**
mit ihren Ablagen in allen Stadtteilen. (Tel. Sel. 104)

---

Vorteilhaft ist unsere
halbfertige **Damen-Wäsche**
in Ia. Lorrainestickerei. Schön, wie handgestickt, sehr solid, prakt. und moderne Dessins u. Schnitte. Auch Lieferung ganz fertiger Wäsche, sowie Verarbeitung Ihrer eigenen Stoffe. Feinste Ausführung von **Richelieu-, Durchbruch- und Monogramm-Stickereien.** 905
Muster gerne zu Diensten
**Frl. B. & L. Naef,**
**St. Peterzell** (St. Gallen)

---

---

**Das Neueste in**
**Tüllvorhängen**
Brise-Bise, Bitrages und Draperien in jeder Breite u. Preislage, in weiß, ecru, beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt bei
**Ant. Stadler,** Broderie, **Wil** (St. Gallen.)
Muster franko. 858

---

**Stella**
Vegetabilisches Kochfett mit Butter
in 2 Kg Tafeln überall erhältlich

---

**Kopfläuse**
samt Brut verschwinden in einer Nacht mit „Poulna" (gesetzl. geschützt) zu Fr. 1.60 Versand diskret durch **Chr. Wittwer,** Fabrikant, **Biglen** (Bern). 1559

---

**Zündhölzer** 89
**Kunstfeuerwerk u. Kerzen jeder Art, Schuhcrème „Ideal", Bodenwichse, Bodenöl, Stahlspähne, Wagenfett, Lederfett, Lederlack 2c. liefert in besten Qualäten billigst G. H. Fischer, Schweizer. Zündholz- und Fettwarenfabrik, Fehraltorf. Gegr. 1860.**

---

**Kaffee Hag**

**Ich selbst** habe in früheren Jahren den Genuß von schwarzem Kaffee nach den Mahlzeiten aufgeben müssen wegen durch ihn hervorgerufener Beschwerden, Herzklopfen usw. Als ich es dann mit Kaffee Hag versuchte, traten erwähnte Beschwerden nicht mehr ein. Auch habe ich gefunden, daß der Kaffee Hag genau so wohlschmeckend ist wie gewöhnlicher Kaffee: er bietet auch denselben Genuß und die gleiche Anregung des Kaffeehaltigen Kaffees, die demnach nicht vom Koffeingehalt abhängig sein kann.
**Dr. med. H. H.**

---

**Lehrkurs**
der 907
**Aryana-Lebensschule Herrliberg**
veranstaltet vom
**Internat. Frauen-Friedensbund Zürich**
**im Sitzungssaal des St. Annahofes.**
Eing. St. Annagasse 6, Zürich
**vom 14.—22. April 1923.**
Kurse in Atem-, Ton- und Selbsterkennungslehre (Temperamentsdiagnostik).
Seminaraussprachen in Ernährungs- und Wiedergeburtslehre. Uebungen.
**Kursgeld Fr. 25.—.** Mitglieder und Stud. Fr. 20.—. Einzelvortrag Fr. 1.50. Mitglieder und Stud. Fr. 1.—.
Programme von **Aryana Herrliberg-Zrch.**

---

**Kleiderfärberei**
**G. Treszger, Aarau**
**Storchengasse.** **Telephon 9.07**
empfiehlt sich höfl. zur chem. Reinigung u. Färben sämtl. Garderoben
Prompter Postversand. Leidartikel in 2-3 Tagen.

---

GRIBFRUE **Wer rät diese zwei Städte?** 908 ULSANEAN
Wer es löst sende es sofort ein und jeder richtige Löser erhält **gratis einen sehr hübschen Gegenstand.** Für Rückporto gefl. 30 Cts. in Marken beilegen.
**Versandhaus W. Steiger, St. Gallen.**

---

Das bestbewährte Cocosfett
**PALMIN**
**PALMONA**
Das vorzügliche Kochfett

---

**Batik-Resten**
von 90 cm bis 3½ m Länge und 90 cm Breite in den originellsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à **Fr. 2.—.** Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen. 849
**H. Leuzinger-Senn, Nestal** (bei Glarus).
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

---

**Chemische**
**Waschanstalt u. Kleiderfärberei**
**Terlinden & Co.,** vorm. **H. Hintermeister**
**Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten **Trocken-Reinigungs-Verfahren.** Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge.
**Bescheidene Preise.** 436
**Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.**

---

**Schuhhaus**
**A. Traber-Bürgi, Aarau**
**Bahnhofstrasse -:- Rathausplatz**
Für 830
jedes Wetter, jeden Zweck und jeden Fuss finden Sie den passenden Schuh in nur Ia. Qualitäten zu billigsten Tagespreisen
**Reparaturen** prompt u. billigst — **Strümpfe**
Versand nach auswärts

---

**Glashandlung**
**W. Morath-Stirnemann**
**AARAU**
◇
**Beste Bezugsquelle**
**für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -:- Spielwaren**